

Udo Thiedecke (Hg.): Soziologie des Cyberspace. Medien, Strukturen und Semantiken

Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften 2004, 608 S., ISBN 3-531-14072-8, € 49,90

Aus dem anfänglich literarischen Begriff des Cyberspace ist rasch ein postmoderner Mythos geworden, mit dem sich seit geraumer Zeit auch die Sozialwissenschaften beschäftigen. Für Udo Thiedecke stellt das Phänomen Cyberspace einen virtualisierten Sinnhorizont dar, „der aktuelle Gültigkeit für das Erleben und Handeln in seinen Grenzen besitzt“ (S.8). Immanent ist dabei für ihn die Analyse der „Evolution gesellschaftlicher Kommunikation, ihrer Strukturbildungen und Semantiken, wie sie durch computergestützte mediale Kommunikation entstehen“ (S.9). Damit spricht er implizit eine Art Grundfrage jeglicher ‚Netzforschung‘ an, ob es sich beim Cyberspace um eine zur realen Welt konkurrierende Realität oder um zusätzliche Räume der Vergesellschaftung handelt bzw. ob diese strenge Dialektik überhaupt noch aufrechtzuerhalten ist. Der vorliegende Sammelband soll daher keine reine Deskription ‚neuer‘ realer und virtueller Prozesse wie z.B. der Gruppen- oder Identitätsbildung liefern, sondern Aspekte der Strukturbildung dieses virtualisierten Sinnhorizonts behandeln, die über einen veränderten technischen Kontext beispielsweise im Rahmen des Internets hinausgehen. Ein hoher Anspruch, der – soviel sei vorweggenommen – nicht immer stringent eingelöst wird.

Der Band gliedert sich in acht Themenfelder mit insgesamt 21 Beiträgen. In einem als Grundlegung für ein Forschungsprogramm gedachten Beitrag steckt Udo Thiedecke zu Beginn den theoretischen Rahmen für die sogenannte ‚Soziologie des Cyberspace‘ ab. Der zweite Abschnitt widmet sich dem Anspruch der Allgegenwärtigkeit von virtueller Realität. Neben eher verallgemeinernden Reflexionen von Caja Thimm widmen sich Holger Braun-Thürmann und Thomas Malsch jeweils den spezifischen Aspekten intelligenter Softwareagenten, die die Differenz zwischen Realität und Virtualität überbrücken. Signifikante „Semantiken der Virtualisierung“ (S.119ff.), d.h. eigene Wirklichkeitsmodelle, Werte oder Normen, beschreiben eindrucksvoll Joachim Höflich am Beispiel der Mobilkommunikation, Barbara Becker durch die Analyse von Computerspielen und Christiane Funken in Bezug auf Geschlechtskonstruktionen. Auf der Basis der Theorie der symbolisch generalisierten Kommunikationsmedien

(Niklas Luhmann) werden danach die Aspekte Liebe/Partnerschaft, Eigentum/Geld, Bildung/Wissen, Macht/Einfluss und abschließend Recht/Verfahren im Kontext der virtualisierten Sinnhorizonte betrachtet. Es handelt sich hierbei um keine Grundlagentexte, sondern um eine Vielzahl theoretischer und z.T. auch empirischer Beobachtungen, die den interdisziplinären Anspruch des Bandes gut verdeutlichen.

Allerdings erscheinen die verschiedenen Perspektiven insofern problematisch, als nicht immer durchgehend reale und virtuelle Sinnhorizonte miteinander verglichen werden, um die proklamierte ‚neue Strukturbildung‘ wirklich ausloten zu können. Letztendlich bieten manche AutorInnen allein die Deskription von Merkmalen und die Zusammenstellung anderer Befunde. Einige Beiträge zeichnen sich aber durch innovative und aktuelle Fallstudien aus, wie z.B. der von Winfried Marotzki und Arnd-Michael Nohl zur Bildungsaneignung von Seniorinnen im Internet oder der Aufsatz von Gerit Götzenbrucker, der mit Hilfe einer Netzwerkanalyse Machtverschiebungen innerhalb virtueller Organisationsprozesse beleuchtet. Besonders hinzuweisen ist noch auf die Studie von Ulrike Landfester zur Entwicklungsgeschichte der Liebe. Sie kann hier erstaunliche Parallelen zwischen der ‚Liebeskommunikation‘ des ausgehenden 18. Jahrhunderts und der von William Gibson als konsensuelle Halluzination eines Computerprogramms beschriebenen Alltagspraxis des Cyberspace aufzeigen.

Kritik ist vor allem dem Format eines Herausgeberbandes geschuldet. Allgemein werden nicht alle relevanten und erkenntnisbringenden Perspektiven auf den Cyberspace gewürdigt. Im Spezifischen explizieren und reflektieren nicht jede/r der AutorInnen ihren/seinen jeweiligen Begriff des Cyberspace im Hinblick auf den vom Herausgeber aufgestellten theoretischen Rahmen. Sinnvoll wird der Band aber für diejenigen sein, die sich einen Überblick über die Vielfältigkeit der deutschsprachigen Forschung zum Cyberspace verschaffen wollen.

Jeffrey Wimmer (München)

Hinweise

Klimmt, Christoph: Computerspielen als Handlung. Dimensionen und Determinanten des Erlebens interaktiver Unterhaltungsangebote. Köln 2005, 248 S., ISBN 3-931606-91-0

Waldenfels, Bernhard: In den Netzen der Lebenswelt. Frankfurt/M. 2006, 248 S., ISBN 3-518-28145-3

Stocker, Gerfried, Christine Schöpf (Hg.): Ars Electronica 2005. Hybrid - Living in Paradox. Ostfildern-Ruit 2005, 446 S., ISBN 3-7757-1659-9